

Lätare, 10. März 2024, Lk 22, 54-62

Kurze Frage an die unter 15jährigen unter uns: Wer von euch kennt den Namen Johannes Rau? Dacht' ich mir. Herr Rau war Bundespräsident von 1999-2004 (das ist für euch wahrscheinlich späte Jungsteinzeit). Er war evangelisch bis auf die Knochen und bibelfester als manch Pastor. Sein Spitzname war „Bruder Johannes“. Vor einigen Jahren besuchte ich sein Grab in Berlin. „Johannes Rau, 16. Januar 1932 – 27. Januar 2006“ steht da auf dem Stein, kein „Bundespräsident a.D.“, keiner seiner Dutzend Ehrendokortitel, stattdessen aber ein Satz am Fuße des Steins: „Dieser war auch mit dem Jesus von Nazareth.“ Keine Quellenangabe, allein: „Dieser war auch mit dem Jesus von Nazareth.“

Wir wissen spätestens seit 10 Minuten, woher dieses Zitat stammt: Die Magd outet im Schein des Lagerfeuers Petrus als Jünger Jesu: „Dieser war auch mit ihm.“ Das hätte Petrus das Leben kosten können. Eine Denunziation. Verhaftet ihn. Tötet ihn. Er ist Christ. Johannes Rau wurde in eine Zeit hineingeboren, in der so etwas durchaus passieren konnte, jedenfalls, wenn man kein aufrechter, deutscher, „entjudeter“ Christ war, sondern zum Beispiel der Bekennenden Kirche angehörte, der Kirche, die in Adolf Hitler nicht den Retter der Welt sah, sondern sich zu Christus bekannte. „Teneo, quia teneor“ war das Motto der Bekennenden Kirche „Ich halte, weil ich gehalten werde“.

Es ist billig und selbstgerecht, sich über Petrus aufzuregen, weil er dreimal den Herrn verleugnete, eh der Hahn krächte. Ich zumindest weiß nicht, ob ich zum Bekenner taugte, wenn mein Leben auf dem Spiel stünde. Weder im Jahr 32 nach Christus in Jerusalem noch 1933-45 in Hamburg. Ich bin mir nicht sicher, ob ich nicht auch gesagt hätte: „Ich kenne ihn nicht.“

Wenn ich 2024 mich zu meinem Glauben bekenne, muss ich allenfalls eine spöttisch erhobene Augenbraue fürchten, kein Kreuz, kein KZ. Dieses Jahr feire ich mein Berufschristenjubiläum. 25 Jahre bin ich Pastor. Das ist bei Ihnen anders als bei mir. Wenn mich jemand auf einer Party fragt: Und was machen Sie so beruflich, kann ich schwerlich antworten „Jesus von Nazareth? Nie gehört.“ Und wenn ich mich als Pastor oute, höre ich oft: „Ach, das sieht man ihnen gar nicht an.“ Ich weiß bis heute nicht damit umzugehen: Ist das jetzt ein Kompliment oder eine absolute Frechheit? So oder so: Ich war auch mit dem Jesus von Nazareth. Auch privat.

Als ich vor Johannes Raus Grabstein stand, dachte ich: Den klaue ich für mein Grab. Den Spruch, nicht den Grabstein. Postume Denunziation. Ich bin nicht Jesus, aber ich war mit ihm und er mit mir. Ich war wie Petrus. Das soll kein Selbstlob sein. Wie Petrus sein heißt: kleingläubig in Lebensfluten zu versinken, heißt: die Todesangst des Freundes zu verschlafen, das Schwert zu ziehen, wenn die Feinde mir das Liebste nehmen wollen, heißt: großspurig zu bekennen, um am Ende elendig einzuknicken. So einer bin ich. Es ist zu Heulen. Und genau das tut Petrus, als der Hahn krächte: Er geht hinaus und weint bitterlich. Sollten Sie die nächsten Tage die Johannespassion hören, achten Sie noch einmal darauf, wie der Evangelist dieses „und weinete bitterlich“ singt; für mich eine der berührendsten Stellen.

Schonungslose Selbsterkenntnis eines scheinbar starken Menschen, der Zeit seines Lebens behauptete, mit dem lieben Gott durch dick und dünn gehen zu können. Es sind Tränen der Kapitulation vor sich selbst. Petrus soll sich nicht schämen, aber er kann es, er versucht gar nicht erst, sich vor sich selbst zu rechtfertigen. Er überlässt sich den Tränen und damit Gott.

Gib mir die gabe der tränen gott, dichtet Dorothee Sölle,

Gib mir die gabe der tränen gott
gib mir die gabe der sprache
Führ mich aus dem lügenhaus
wasch meine erziehung ab
befreie mich von meiner mutter tochter
nimm meinen schutzwall ein
schleif meine intelligente burg
Gib mir die gabe der tränen gott

Tränenforscher sagen: Bis zum dreizehnten Lebensjahr weinen Mädchen und Jungen gleichviel, danach weinen Frauen viermal so oft wie Männer. 45 Prozent der männlichen Zeitgenossen weinen heutzutage sogar nie. Die meisten Tränen werden in den Abendstunden vergossen. "Ehe der Hahn krähen wird, wirst du mich dreimal verleugnen" Petrus ging hinaus und weinte bitterlich. Er lernt vielleicht erstmals in seinem Männerleben, sich nicht zu beherrschen, schluckt nicht die Tränen mannhaft runter. Seine Kapitulation vor sich selbst ist kein Scheitern. Die Tränen eröffnen einen neuen Weg. Petrus wird einer der Ersten sein, die den Auferstandenen sehen.

Ab und zu sitze ich weinenden Menschen gegenüber, nicht selten entschuldigen sie sich schluchzend dafür. Ich habe nie verstanden, warum. Dass es gut für die Seele ist, weinen zu können, weiß nicht nur jede Therapeutin, sondern auch jeder Theologe. Wenn einmal die Tränen ausgeweint sind, wird auch die Sehnsucht nach Gott enden, lehrt der rumänische Philosoph Emil Cioran. Petrus hat die Gabe der Tränen, er sehnt sich noch nach Gott, nach einem Gott, der ihn hält in seinem Weinen. Alles beginnt mit dieser Sehnsucht, sie zielt auf Gottes Nähe. Wenn Gott vollends bei den Menschen wohnt, ist diese Sehnsucht erfüllt. Dann wird Gott abwischen alle Tränen, heißt es in der Offenbarung. Bis dahin betet der Psalmist: Sammele meine Tränen in deinen Krug; ohne Zweifel, du zählst sie." Sie sind nicht vergebens, sind Wasser des Lebens, kostbarer als jedes Siegerlächeln, dass wir uns so gern ins Gesicht meißein. wie kann ich reden wenn ich vergessen habe wie man weint, betet Dorothee Sölle weiter.

mach mich nass
versteck mich nicht mehr
Gib mir die gabe der tränen gott
gib mir die gabe der sprache
Zerschlage den hochmut mach mich einfach
lass mich wasser sein das man trinken kann
wie kann ich reden wenn meine tränen nur für mich sind
nimm mir das private eigentum und den wunsch danach
gib und ich lerne geben

Gib mir die gabe der tränen gott
gib mir die gabe der sprache
gib mir das wasser des lebens

Amen.